



VOLSKUNDE
MUSEUM
WIEN



***Ritt
durch die
Passage***

Objekte rund ums Pferd

**21.9.
bis
5.12.
2021**

„Das Reiten verdrängte nach und nach jene schlendernden, melancholischen, beschwerlichen oder doch langsamen und zweckmäßigen Fußwanderungen: man kam schneller, lustiger und bequemer zum Zweck.“

*Johann Wolfgang von Goethe
(Aus meinem Leben.
Dichtung und Wahrheit.
Bd. 3. Tübingen, 1814)*

Stets zu Diensten

Schweift man durch die Sammlungen des Volkskundemuseum Wien, findet man zahlreiche Objekte, die die einzigartige Beziehung zwischen uns Menschen und jenem Tier widerspiegelt, das Bewegung in die Menschheit brachte, zur Überlegenheit in Kriegen verhalf, im Arbeitsalltag entlastete und das Reisen erleichterte. Das Pferd ist in den unterschiedlichsten Darstellungsweisen in den Depots präsent: gemalt, gezeichnet, gedruckt, geformt, gegossen, geschnitzt, gesägt. Es begegnet uns als edles Tier, kraftvolles Arbeitspferd, Kriegskamerad, treuer Freund. Meist romantisierend dargestellt, seltener als geschundene Kreatur. Die Objekte gewähren selbstverständlich nur Momentaufnahmen der wechselvollen Beziehung zwischen Mensch und Pferd. Einem Geschöpf, das vorrangig Wildtier und Nahrungsmittel war, bis der Mensch das Potential des Pferdes erkannte, es – mit unerbittlicher Härte oder einfühlsamem Flüstern – domestizierte und als Arbeitstier einsetzte. Seither ist das Pferd dem Menschen stets zu Diensten. Als der treue Gefährte aufgrund moderner technischer Errungenschaften und geänderter Kriegsführung entbehrlich wurde, bekam das Pferd einen neuen Platz als Dienstleister in unserer Gesellschaft zugewiesen. Heute begegnet es uns in Österreich als Freizeit- und

Sportpferd sowie in pferdegestützten Therapieformen als Partner, Freund und Helfer.

Den derzeit frühesten Nachweis für die Nutzung von Reitpferden belegen Funde, die aus der kupferzeitlichen Siedlung von Botai in Kasachstan aus der Zeit um 3.500 v. Chr. stammen. Durch Domestikation, Zucht und Selektion entwickelten sich verschiedene Pferderassen, die folgenden Typen zuzuordnen sind: Vollblutpferde, Warmblutpferde (eine Kreuzung aus Voll- und Kaltblut), Kaltblutpferde (kräftige Arbeitstiere) sowie Ponys oder Kleinpferde. Auf das richtige Pferd zu setzen, ist also nicht nur im Rennsport von Vorteil, denn Pferd ist eben nicht gleich Pferd.

Für das vielseitig eingesetzte Nutztier gab es unterschiedliche sprachliche und vom jeweiligen Verwendungszweck abhängige Bezeichnungen. Pferd und Ross sind im heimischen Sprachgebrauch die bekanntesten und gebräuchlichsten geblieben. Spricht man von Rössern, dann sind nicht immer gutmütige, schwere Kaltblüter gemeint. Die Streitrösser der Ritter waren wendige, nicht allzu große, hochausgebildete Hengste, die bei Turnieren angriffslustig auf den Gegner zugaloppieren mussten. Die ursprünglich nicht negativ besetzten Begriffe Gaul, Mähre, Klepper wurden im Lauf der Zeit zu abwertenden Definitionen für alte, kranke und sonst ungeliebte Tiere.

Was unterscheidet das Pferd dabei von den anderen Nutztieren? Neben seiner Ausdauer, Kraft und Gelehrigkeit waren seine Schnelligkeit und Wendigkeit ausschlaggebend dafür, dass der Mensch es für verschiedene Einsatzbereiche gezüchtet und ausgebildet hat. Trotz der besonderen Stellung des Pferdes in der Hierarchie der Haus- und Nutztiere darf nicht übersehen werden, dass die Übergänge von Besitzerstolz bis hin zur Ausbeutung fließend sind und einander nicht ausschließen.

Pferdestärke statt Ochsenkraft war ein Zeichen von Prestige. An der Anzahl der Pferde wurde die Betriebsgröße der bäuerlichen Anwesen gemessen. Begüterte Bauern konnten sich einen Rossknecht leisten, der in der Hierarchie der Knechte eine hohe Stellung innehatte. Seine Kammer lag in unmittelbarer Nähe zum Pferdestall, da er die Tiere früh füttern und anspannen musste sowie im Fall einer Kolik rasch vor Ort war. Das bedeutete auch, dass Pferde statt Ochsen und Kühen nur auf wirtschaftlich gut situierten Höfen als Arbeitstiere eingesetzt wurden. Rinder waren im Erhalt weniger kostspielig und gleichzeitig begehrte Fleischlieferanten. Der Verzehr von Pferdefleisch ist in Österreich ein Nischenprodukt. Umstritten ist, ob dies daher kommt, dass Papst Gregor III (Papst von 731-741) im Zuge der Christianisierung im Jahr 732 den Verzehr von Pferdefleisch und das damit verbundene, nicht-christliche Opferwesen verbot. Oder ob damit ein Engpass an Streitrössern für den Krieg verhindert werden sollte.

Abgesehen von der Kriegsführung nutzte man die Rösser für den Transport sowie für Wald- und Feldarbeiten. Ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es bereits pferdegezogene Maschinen mit einfachen Sitzen zum Säen, Mähen, Spritzen, Ernten und dergleichen. Für den mechanischen Antrieb von Obstpressen oder Dreschmaschinen gingen Maultiere, Esel und Pferde stundenlang im Kreis. Der österreichische Maler Anton Velim (1892–1954) hat eine solche Szene skizziert: Ein angeschrirtes Pferd bewegt den schweren Mühlstein, der die Mostbirnen quetscht, indem es um die senkrechte Antriebswelle des mechanischen Göpelgetriebes geht. Grubenpferde und -ponys mussten die Förderwagen im Dunkel des Untertagebaus der Bergwerke ziehen, wo sich auch die Ställe befanden.

Dass Pferde mit ihren feinen Instinkten zum Lebensretter werden können, zeigt folgender Bericht: Bei einer Explosion in einem bosnischen Braunkohlebergwerk nahe Sarajewo 1934 entkam ein Bergmann der Katastrophe, weil das Grubenpferd, das er am Halfter führte, sich plötzlich losriss und zum Ausgang rannte. Der Bergmann wollte es zurückholen und befand sich daher beim Ausgang, als sich die Explosion ereignete. Dieser Umstand rettete ihm das Leben. Das Pferd hatte offenbar die sich ausbreitenden Gase bereits wahrgenommen und die Flucht ergriffen. Pferdewunder gehören zur langen Pferd-Mensch-Beziehung genauso wie die Wunderpferde in Mythen, Märchen und Sagen.

Objekte erzählen von Pferden

In allen Sammlungsbereichen des Volkskundemuseum Wien trifft man auf historische Zeugnisse des Miteinanders von Mensch und Pferd. Die Objekte erzählen von der Präsenz der Pferde im Leben der Menschen bis ins 21. Jahrhundert hinein. Beispielsweise findet sich ein Konvolut an Reit- und Pferdegeschirrzubehör mit über 80 Objekten aus dem Nachlass des Wiener Malers, Bildhauers und Illustrators Ludwig Koch (1866–1934), der unter anderem für seine Pferdedarstellungen bekannt ist. Darunter befinden sich Zuggeschirrteile, Sättel, Zaumzeuge, Gebisse, Steigbügel, Hufeisen, Zierteile aus Messing sowie verschiedene Kummetformen. Das Kummet ist ein gepolsterter Ring, der um den Hals des Pferdes gelegt wird. So kann die volle Zugkraft des Pferdes genutzt werden, ohne dieses einzuengen.

Der glänzende Messingzierrat im Sammlungsbestand zeugt vom Stolz der Bauern und Fuhrleute. Sie putzten ihre Kummete und Fahrgeschirre für bestimmte Anlässe damit heraus. Zierkämme und Kummetaufsätze sowie Schmuckplaketten mit Pferdemotiven kamen zum Einsatz. Heute kann man solche Festtagsgeschirre noch bei kirchlichen Leonhardfahrten um den Festtag des Hl. Leonhard im November oder diversen Festumzügen bestaunen. Vieles dieser einstigen Pracht dient heute nur noch als Wandschmuck. Es wurden aber nicht nur Pferde aufgeputzt, auch Männer und Frauen schmückten sich mit Darstellungen der vierbeinigen Gefährten: das Pferd an der Chatelaine (Uhrgehänge) eines Hufschmieds, Reiterdarstellungen auf der Pfeife eines Rauchers oder der Haarsteckkamm für die Frisur einer Dame. Frauen von vornehmer Herkunft ritten übrigens bis ins 13. Jahrhundert hinein in ihren wallenden Gewändern im Herrensitz. Als dies im Spätmittelalter unschicklich wurde, mussten sie im Seitsattel auf einem gepolsterten Reitkissen mit Lehne und Fußstütze reiten. Sie saßen dabei – im Gegensatz zum heutigen Damensattel – nicht schräg, sondern quer zum Pferd. Da sie in dieser instabilen Sitzposition keine Einwirkung auf das Reittier hatten, war ein sicheres Fortkommen nur im Schritt oder in der Spezialgangart Tölt möglich. Die bekanntesten „Tölter“ sind heute die Islandpferde.

Trotz intensiver Recherche gibt es Objekte im Museum, deren Herkunft rätselhaft bleibt. So weiß man von der Uhr mit dem orientalischen Reiter auf dem Ziffernblatt bisher lediglich, dass sie in Schlesien in Verwendung war und bereits 1896 ins Museum kam. Vielleicht war ihre Geschichte nur mündlich weitergegeben worden, denn das Inventarbuch schweigt. Ein Petschaft (Siegelstempel) in Form eines Pferdekopfes wurde im Zuge

der „Patriotischen Kriegsmetallsammlung“ all seiner Geschichten und Herkunftsangaben beraubt. Damals war die Bevölkerung in den ersten beiden Jahren des Ersten Weltkriegs zur Abgabe von Gegenständen aus Metall aufgerufen worden. Einen Teil davon stufte ein Komitee als „historisch und künstlerisch hervorragende Spenden“ ein. Diese präsentierte man um die Jahreswende 1915/16 in Wien der Öffentlichkeit und dokumentierte die Stücke in einem reich bebilderten Katalog. Nach dem Krieg erhielt das Volkskundemuseum Wien einen – thematisch passenden – Teil der Objekte für seine Sammlungen. Dazu gehörten unter anderem pferdebezogene Objekte wie Kummetskämme und Plaketten aus Messing sowie Porzellanmedaillons für Bierkrüge, die aus ihren ursprünglichen Zinnsammlungen herausgebrochen worden waren.

Des Weiteren befinden sich Erzeugnisse im Sammlungsbestand, welche aus dem Schweif- und Mähnenhaar der Pferde hergestellt worden sind: Rosshaar wurde in Matratzen gefüllt, zu Besen gebunden, für feine Siebe verwebt. Man findet es als Bespannung in den Bögen von Streichinstrumenten und zu Armbändern, Ringen und Anhängern verarbeitet. Es handelt sich dabei um filigrane Flecht-, Knüpf- und Webarbeiten aus blondem oder dunklem Rosshaar. Für die Fertigung solcher Schmuckstücke waren unter anderem die ungarischen Pferdehirten bekannt. Ähnliche Rosshaarlinge hatten russische Kriegsgefangene in den Strafgefangenenlagern des Ersten Weltkriegs hergestellt.

Einige Abbildungen zeigen, dass Pferde für die Jagd genutzt wurden, deren Ausübung bis zur Revolution von 1848 allerdings ein Privileg des Adels war und daher in bürgerlichen Objekten kaum Niederschlag fand. Das Pferd als Zugtier findet sich in den dargestellten Motiven am häufigsten. Vor Karren, Kutschen und Schlitten gespannt und in den

unterschiedlichsten künstlerischen Fertigkeiten ausgeführt. Als einspänniger Karren von einer Dame mit Hut gefahren, als gefederte Kutsche mit offenem Verdeck und Kutscher oder als mehrspänniges Fuhrwerk für den Lastentransport mit Vorreiter auf dem Sattelpferd. Wer keine Kutsche sein eigen nennen konnte, reiste über Land mit der Postkutsche oder bediente sich im städtischen Verkehr einer Lohnkutsche. Droschken kennt man in Österreich auch als Fiaker. Der Begriff wurde im 18. Jahrhundert vom französischen Fiacre entlehnt und leitet sich vom ersten Standplatz in der Pariser Rue Saint-Fiacre ab. Heute sind sie eine Touristenattraktion, die hinsichtlich Straßenverschmutzung, tierschutzrechtlicher Aspekte sowie Verkehrssicherheit kontrovers diskutiert wird.

1

Medaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan

Pferdedarstellungen

Mitte 19. Jahrhundert

ÖMV/64.538, ÖMV/64.539, ÖMV/64.545,

ÖMV/64.546, ÖMV/64.554

2

Medaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan

Ein Pferd wird der Dorfgemeinschaft präsentiert. Beschriftet: „Das Preispferd“

Mitte 19. Jahrhundert

ÖMV/64.706

Obacht galt beim Pferdekauf, denn nur für ein gewonnenes – wie hier dargestellt – oder geschenktes Pferd galt der Spruch „Einem geschenktem Gaul schaut man nicht ins Maul“. Anhand der Beanspruchung der Zähne können Rückschlüsse auf das Alter eines Pferdes gezogen werden.

Ganz allgemein wurde beim Pferdekauf viel getrickst, um ein Pferd jünger, älter, spritziger oder ruhiger erscheinen zu lassen.

3

Zaumzeugschmuck mit Pferdemotiven

Messingguss

19. Jahrhundert

M/1.909/008, M/1.909/015, M/1.909/016

4

Zierkamm für ein Kummert

Messingguss

Bauer pflügt mit zwei Pferden

2. Hälfte 19. Jahrhundert

M/8.573

5

Plakette eines Fuhrwerksbesitzers

Messingguss

Platte mit Besitzangabe: „Franz

Raab No 88 Schnobolin“

Slavonin bei Olomouc, Tschechien;

2. Hälfte 19. Jahrhundert

M/1.912/013

6

Aufsätze für Kummethörner in Pferdekopfform

Messingguss

19. Jahrhundert

ÖMV/42.708, ÖMV/42.709

7

Uhrkette eines Hufschmieds (Chatelaine)

Packfong, Silber

Dreiteilige Gliederkette mit An-

hängseln: Münzen und Medaillen,

Taschenuhrschlüssel, Petschaften, Witwerschlüssel, Rössl. Einsteckschlaufe graviert: Hufeisen, Hammer, Zange sowie Monogramm „J F“ Salzburg; 19. Jahrhundert
ÖMV/11.303
Die Chatelaine wurde als modisches Accessoire und nützliches Utensil in allen Preisklassen vor allem von Damen benutzt. Daran befestigten sie, was im Alltag oder beim Vergnügen eigentlich einer Handtasche bedurft hätte: Uhr, Nähzeug, Schere, Schlüssel, Fächer, Riechsalzflakon.

8

Taschenuhr

Spindel Taschenuhr, Emailleziffernblatt mit Kartuschen und orientalischem Reiter im Mittelfeld Schlesien; Anfang 19. Jahrhundert
ÖMV/4.939

9

Petschaft

Silber, Jaspis (ungeschnitten)
Siegelstempel in Form eines Pferdekopfes
19. Jahrhundert
M/8.589

10

Siegelring

Messingguss
Gravierte, runde Platte: Pflug mit zwei vorgespannten Pferden, Bauer mit Peitsche, Monogramm „I S“
Oberösterreich; 18./19. Jahrhundert
ÖMV/299

11

Messer und zweizinkige Gabel

Stahl, Messing
Griffe aus Messing, jeweils als Pferdefuß gestaltet
18. Jahrhundert
ÖMV/28.720, ÖMV/28.736

12

Pfeifenkopf

Meerschaummasse, Montur in Neusilber
Ungarische Magnaten zu Pferd, unten ungarisches Wappen
Ungarn und Wien; 19. Jahrhundert
EMK/3.797

13

Zierkamm

Horn, gelüsterte Zinnfolie, Glasstein
Die fein gesägte Durchbruchsarbeit des Sterzinger Hornkamms zeigt einen zweispännigen Truhenwagen, der von einem Reiter auf einem der Zugpferde gelenkt wird.
Sterzing, Südtirol; Mitte 19. Jahrhundert
ÖMV/18.599

14

Fingerring

Pferdehaar, Silber
Ringschiene mit Webband aus blondem Haar, aufgesetzte Platte mit Gravur "J B". Innen graviert „Győr“
Győr, Ungarn; 19./20. Jahrhundert
ÖMV/72.565

15

Fingerringe und Anhänger

Pferdehaar, Glasperlen
Einfacher Reif aus blondem Haar,
Doppelreif mit knopfförmiger Platte
aus braunem und blondem Haar mit
Glasperlen, tropfenförmig geflochtener
Anhänger mit Glasperlen im Inneren.
Gefertigt von einem pensionierten
ungarischen Pferdehirten
Nagykáta, Ungarn; um 1984
ÖMV/72.653, ÖMV/72.656, ÖMV/72. 659

16

Fingerring

Pferdehaar, Glasperlen
Ring aus schwarzem Haar, geteilte
Ringschiene mit Glasperlen
Brunn am Gebirge, Nieder-
österreich; 1914–1916
ÖMV/34.920
Den Ring fertigte ein russischer Soldat im
Kriegsgefangenenlager Brunn am Gebirge
an. Russische Kriegsgefangene brachten
diese filigrane Kunst nach Österreich. Mit
großer Geschicklichkeit und Geduld stellten
sie solche Ringe und Armbänder her. Die
Bevölkerung hatte dafür Pferdehaar, Draht
und Glasperlen sowie einfaches Werkzeug
gesammelt und an die Insassen der Lager
übergeben. Diese Arbeiten wurden als
Tausch- und Verkaufsartikel gehandelt.

17

Fingerring

Pferdehaar, Glasperlen
Ring aus schwarzem Haar, geteilte
Ringschiene mit bunten Glasperlen
Sigmundsherberg, Nieder-
österreich; 1914–1918
ÖMV/70.780
Der Ring wurde von einem russischen

Soldaten im Kriegsgefangenenlager
Sigmundsherberg bei Horn gefertigt.

18

Fingerring

Pferdehaar, Glasperlen
Perlenreihe zwischen zwei Ringen
aus dunklem und blondem Haar.
Ringplatte mit vier kleinen
grünen Perlenblüten
Wien; 1914–1918
ÖMV/68.761

19

Fingerring

Pferdehaar, Glasperlen
Ring aus blondem Haar, geteilte
Ringschiene, Platte mit
bunten Perlen verziert
Österreich; 1914–1918
ÖMV/70.796
Der Ring wurde von einem
russischen Soldaten in Kriegs-
gefangenschaft gefertigt.

20

Armband

Pferdehaar, gelüsterte Glasperlen
Schienen aus dunklem und hellem Haar,
zur Mitte hin breiter werdendes Perlenband
19./20. Jahrhundert
ÖMV/74.326

21

Medaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan
Jagd zu Pferd
Mitte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.354

22

Messer

Metall, Holz mit Silbereinlage
Im Messergriff eingelegt eine
Jagdscene zu Pferd
19. Jahrhundert
ÖMV/28.721

23

Lebzeltmodel

Holz, beidseitig beschnitzt
VS: schlittenfahrendes Paar, RS:
Zeile mit acht Wickelkindern
18. Jahrhundert
ÖMV/1.377

24

Zweizinkige Gabel

Metall, Holz mit Messingeinlage
In den Gabelgriff eingelegt ist ein
sechsspänniges Pferdefuhrwerk
mit Reiter auf dem Sattelpferd
Steyr, Oberösterreich;
2. Hälfte 18. Jahrhundert
ÖMV/27.845

25

Glasbecher

Glas, gebeizt und bemalt
Im Sockelbereich geschliffen, darüber
umlaufendes Band mit transparenter
Emailmalerei: Straßenpromenade mit
flanierenden Paaren, Kutschen und Reitern
Böhmen; um 1910
ÖMV/73.623

26

Miniatur

Holz, geschnitzt
Dame im zweirädrigen Karren, der von
einem Pferd mit Kummel gezogen wird.
19. Jahrhundert
ÖMV/45.935

Hals- und Beinbruch

Von der Gesundheit und der Einsatzfähigkeit der Tiere konnte die Existenz eines Hofes oder eines Betriebs abhängen. Dementsprechend war man um das Wohlergehen der Rösser besorgt, zumindest aus ökonomischer Sicht. Als die uns heute zur Verfügung stehenden medizinischen Errungenschaften noch nicht bekannt waren, blieb den gläubigen Menschen im Falle von Krankheiten, Viehseuchen, Unfällen oder anderen Gefahren, die den Nutztierbestand bedrohten, oft nur, auf den Beistand Gottes zu hoffen. Gebete, Wallfahrten, Umritte und Opfergaben sollen damals wie heute im Christentum Mensch und Pferd vor allem Üblen schützen.

Zur Bewältigung ihrer Probleme bietet die katholische Kirche den Gläubigen eine Vielzahl an Heiligen an. Diese wirken angeblich nicht selbst Wunder, sondern sollen als Fürsprecher*innen Gottes auftreten. Gott allein lasse die Wunder geschehen und dürfe angebetet werden. Das irdische, menschliche Leben der als heilig verehrten Männer und Frauen – die historisch oft nicht belegbar sind – machte sie anscheinend zugänglicher für die Anliegen der Hilfesuchenden. Zu den Heiligen mit Viehhelferpatronat, denen man sich in der Sorge um die Gesundheit der Tiere anvertraut, gehört der Hl. Leonhard von Noblat (oder Limoges). Laut Legende sei er bereits zu

Lebzeiten verehrt worden, weil er sich für Gefangene, Kranke und Hilfsbedürftige eingesetzt hätte. Die Kette in seiner Hand war ursprünglich ein Symbol für die Ketten der Gefangenen, die bei seiner Anrufung zersprungen sein sollen. Später wurden sie als Viehketten umgedeutet. Seit 1750 wird der Hl. Leonhard als reiner Viehpatron verehrt.

Im Museum sind Votivtiere in Form von Pferden vor allem aus Wachs und Eisen zu finden, die in den Wallfahrtskirchen geopfert worden waren. Eisenvotive wurden bevorzugt dem Hl. Leonhard dargebracht. Schmiede stellten Tierfiguren aus Schieneisen her, später wurden sie aus Eisenblech geschnitten. Als die Anzahl an geopfertem Votiven in den Kirchen kaum mehr unterzubringen war, konnten Bittsteller*innen Votive gegen ein Entgelt in den Kirchen ausleihen. Einige dieser überzähligen Votivtiere gelangten durch Sammler*innen in das Volkskundemuseum Wien. Zu den Gnadenstätten brachten Wallfahrer*innen in Pferdeangelegenheiten ebenso gemalte Bitttafeln oder stifteten als Dank für die erhaltene Unterstützung Votivtafeln. An den Buden der Wallfahrtsorte konnten die Gläubigen gedruckte Stallsegen, Amulette und andere Schutz- und Segenszeichen zur Abwehr von Unglücksfällen und Krankheiten für sich und das Vieh erwerben. Das weihnachtliche Räuchern in den Stallungen, verbunden mit einer Maulgabe (meist ein Stück hartes Brot), sollte die Pferde ebenfalls das Jahr über schützen.

Pferde spielen in den Legenden der beiden christlichen Heiligen eine Rolle, deren Festtage wichtige Termine für den Dienstbotenwechsel und die Zinsabgaben waren: Der Hl. Georg (23.4.) wird meist hoch zu Ross im Kampf gegen einen Drachen dargestellt. Die älteste Biographie des Hl. Martin von Tours (11.11.) nennt kein Pferd.

Erst die Legende seiner Mantelteilung zu Pferd, lässt auch ihn zum Schutzpatron der Reiter*innen samt ihrer Pferde werden.

Schutz für die Tiere erhoffte man sich ebenso von Umritten und Segnungen. Erste Überlieferungen von Pferdesegnungen stammen aus dem Mittelalter. Johann Wolfgang von Goethe beobachtete in Rom am 17. Jänner 1787, dem Festtag des Hl. Antonius des Großen, die Segnung von Pferden und Maultieren. Ein Priester besprenge die Tiere – in deren Mähnen und Schweife Bänder eingeflochten worden waren – mit Weihwasser. Joseph II. schränkte das Umritt- und Wallfahrtswesen stark ein. Mit zunehmender Mechanisierung in der Landwirtschaft und dem daraus folgenden Bedeutungsverlust der Pferde als Arbeitstiere verloren Umritte ohnehin immer mehr ihre Notwendigkeit. Zur Wiederbelebung der Reiterprozessionen im 20. Jahrhundert verhalf die Freizeitreiterei. Am Festtag des Hl. Georg, des Hl. Martin und des Hl. Stephanus (26.12.), besonders aber zu Leonhardi, dem Gedenktag des Hl. Leonhard (6.11.), gibt es gebietsweise immer noch, wieder oder eben neu eingeführte Umritte. Nach dem Umreiten der lokalen Pfarr- oder Wallfahrtskirchen werden die Pferde gesegnet und erhalten eine geweihte Maulgabe. Dem angeschlossen gibt es oft ein weltliches Festprogramm mit Kirtagen, Jahrmärkten und Reiterspielen.

In Zeiten ohne die heutigen medizinischen Behandlungsmöglichkeiten war man auf den Einsatz von Haus-, Heil- und Zaubermitteln angewiesen. Im Handschriftenbestand des Museums befindet sich eine Abschrift des Rezeptes „womit man ein blindes Ross sehend machen könne“. Die Gewinnung des dafür nötigen Fischöls aus einer Äsche und seine Anwendung werden darin beschrieben. Gedruckt findet sich dieses Rezept in dem 1808 erschienenen 2. Band des Werkes

„Natürliches Zauberbuch, oder Neueröffneter Spielplatz rarer Künste“. Im Bedarfsfall konnte man sich auch an den Hufschmied wenden. Dieser war nicht nur für den Hufbeschlag zuständig, sondern übernahm als Rossarzt gleichzeitig die Behandlung der Pferde. Er führte den Aderlass bei den Pferden durch, der über Jahrhunderte auch beim Menschen die ärztliche Therapie schlechthin war. Diese Tortur und andere empfohlene Rezepturen dürften wahre Rosskuren für Pferde gewesen sein.

Der zufällige Fund eines Pferdezahns oder eines Hufeisens könne wiederum dem Menschen vermeintlich Glück bringen. Deshalb findet man Pferdezähne als unheilabwehrendes Symbol an den sogenannten Fraisenketten. Diese waren Schutzamulettkonglomerate, die vor den Fraisen (Fieber- und Krampfanfälle im Kindesalter) schützen sollten, aber ebenso von Erwachsenen getragen wurden. Hufnägel und aus Hufnägel gefertigte Fingerringe gelten etwa seit dem 17. Jahrhundert als Amulett und Glücksbringer. Hufnägelringe wurden während des Ersten Weltkriegs als Massenartikel hergestellt. Sie wurden damals in den Juwelierwerkstätten als Notstandsarbeit gefertigt, um den Fortbestand der Betriebe zu sichern.

Dem Hl. Dunstan (um 925–988), Erzbischof von Canterbury, verdanken wir die Geschichte eines besonderen Glücksbringers: dem Hufeisen. Der Heilige soll als Gold- und Silberschmied gearbeitet haben, als ihm der Teufel erschien. Der forderte ihn auf, ihm seinen Huf zu beschlagen. Beim Amboss angekommen, bearbeitete der Schmied den Teufel mit seinem Schmiedehammer, bis dieser um Gnade flehte und versprach, er werde nie wieder durch eine Tür gehen, über der ein Hufeisen hänge. Das Hufeisen erfüllt seinen Zweck angeblich nur, wenn es mit der Öffnung nach oben angebracht ist, damit das Glück nicht herausfallen

könne. Oder doch anders herum? Das kann unter Pferdefreunde*innen zu heftigen Diskussionen führen. Dass der Fund eines Hufeisens Glück für den Finder oder die Finderin bedeutet, stammt vermutlich aus der Zeit, als Eisen noch rar und teuer war.

27

Hl. Leonhard von Noblat

Holz, geschnitzt und polychromiert, Kleine Figur mit Kette in der Hand. Unübliche Darstellung des Heiligen mit Krone und der Namensform „Leonard“. Angekauft im Pongau, Salzburg; vermutlich 19. Jahrhundert
ÖMV/46.219

28

Votivpferd

Eisen, geschmiedet
Pferdefigur mit langem Rumpf, kleinen Ohren und langem, nach innen gebogenem Schweif
Vermutlich Oberösterreich; 19. Jahrhundert
ÖMV/29.061

29

Votivpferd

Eisen, geschmiedet
Pferdefigur mit langem Rumpf, Mähnen- und Schweifpartie durch Meißelkerben angedeutet
Steiermark; 19. Jahrhundert
ÖMV/46.871

30

Votivpferd

Eisen, geschmiedet
Wien; vermutlich Ende 18. Jahrhundert
ÖMV/48.320

Um 1880 wurden in einem Weingarten am Nussberg im 19. Wiener Gemeindebezirk beim Ausheben einer Grube vier „Leonhardifiguren“ (Pferd, Rind und Schweine) gefunden. Der Überbringer der Figuren an das Museum spielte als Kind mit diesen bei seinem Großvater am Fuße des Nussbergs.

31

Votivbild

Ölmalerei auf Holz, gerahmt
Hl. Erasmus und das Gnadensbild der Altöttinger Muttergottes über einem am Steigbügel hängenden, vom Pferd nachgezogenen Mann Wallfahrtskirche St. Erasmus in Heiligenberg, Niederbayern; datiert „Huber Bachham 1838“
ÖMV/41.917

32

Hl. Martin von Tours

Holz, geschnitzt und polychromiert
Der Heilige zu Pferd teilt seinen Mantel mit dem Schwert
18. Jahrhundert
ÖMV/35.068

33

Klappmesser für einen Hufschmied

Eisen, Bein
Allzweckklinge und Aderlassklinge, Beinschalen mit graviertes Darstellung eines Hufschmieds
Vermutlich Sterzinger Beinarbeit, Südtirol; 19. Jahrhundert
ÖMV/27.855

34

Aderlassschnäpper

Messing, Eisen
Datiert 1793
ÖMV/27.856
Bei solchen Schnäppern lässt ein Mechanismus mit eingebauter Feder eine rasiermesserscharfe Klinge, die sogenannte Fliete, herausschnellen.

35

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan
Hufschmied beim Hufbeschlagn eines Schimmels
Mitte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.967

36

Fraisenkette mit Tierzahn

Flechtschnur mit Anhängern:
Benediktuspfeffing, Fingerring, Meeresschneckenendeckel, Blutstein, Silbermünze, Silberschlüssel, Georgsmünze, kupfergrün verfarbter Pferdezeahn
Tirol; 18. Jahrhundert
ÖMV/65.479

37

Hufnagelringe

Eisen
Zu Ringen geformte Hufnägel, gestanzte Gravur „Kriegsglück 1914“ bzw. „1914“
ÖMV/70.511, ÖMV/78.940

Hufeisen

Eisen, geschmiedet

Kärnten; 16.–18. Jahrhundert

ÖMV/41.490

Früh übt sich

Spiele und Spielzeug spiegeln die Lebens- und Gedankenwelt ihrer Entstehungszeit und differieren je nach sozialem Umfeld, Alters- und Geschlechterzuschreibungen. Das Pferd gehört neben dem Schwein und dem Rind zum Grundrepertoire spielender Kinder. Schon mit einfachsten Mitteln kann das Ross zum Bestandteil von Kinderspielen werden: ob auf den Knien eines Familienmitglieds reitend, begleitet vom Kinderlied „Hoppe, hoppe Reiter“, ob ein Stecken mit einem aus einer Socke oder Papier gefertigtem Kopf in der Fantasie zum Pferd wird oder im einfachen Springschritt im Takt des Galopps das Kind sich selbst in das Tier verwandelt.

Begibt man sich auf die Suche nach Kinderspielzeug in den Sammlungen des Volkskundemuseum Wien findet man Naturspielzeug, das früher im häuslichen Umfeld, aus einfach gestalteten Holzstücken gefertigt wurde, ebenso wie hausindustriell oder industriell hergestelltes Spielzeug.

Das vielfältige Spielzeug mit Pferdebezug spiegelt die zahlreichen Einsatzmöglichkeiten des Tieres wider. Pferde auf Rollen, die man hinter sich herzieht, sind erstmals für das antike Rom belegt. Das Steckenpferd ist noch älter, es wurde in der griechischen Antike beschrieben und seit dem Mittelalter ist es vermehrt bezeugt. Schaukel- oder Hutschpferde, auf Kufen montiert, sind erst seit dem 17. Jahrhundert nachweislich in Verwendung und waren ebenso wie das

Steckenpferd besonders im 19. Jahrhundert in reichen Adels- und Bürgerfamilien beliebt. Schaukelpferde wurden nicht nur unter dem Weihnachtsbaum verschenkt, sondern dienten in Miniaturform der Zier des Weihnachtsbaums, mitunter stellvertretend für den größeren, nicht leistbaren Wunsch. All diese mit Bewegung in Verbindung stehenden Pferdespielzeuge verweisen ebenso wie Kutschen auf Berufe im Zusammenhang mit Handel und Transport von Nachrichten, Gütern und Personen beispielsweise als Botenreiter, Fuhrmann oder Postillion. Leiterheuwägen zeigen den Stand des Bauern, der wenn er es sich leisten konnte, Pferde in der Wald- und Feldarbeit einsetzte.

Pferdespielzeug sollte den Kindern nicht nur zum Vergnügen dienen, sondern sie zudem auf ihre zukünftigen Aufgaben im Erwachsenenleben hinführen. Ab dem 18. und besonders ab dem 19. Jahrhundert wurde Spielzeug in adeligen und bürgerlichen Familien bewusst als pädagogisches Mittel mit Erziehungszielen eingesetzt. Es sollte auf die spätere Rolle in der Gesellschaft vorbereiten, weshalb Mädchen Spielzeug aus dem häuslichen Umfeld wie Puppen und Buben Spielzeug aus dem militärischen später auch technischen Bereich erhielten. Besonders deutlich wird dies bei den männlich konnotierten Pferden im Kontext von Zinnsoldatenspielen. Mit diesen sollten Buben im Sinne einer „geistigen Kriegsvorbereitung“ auf militärische und nationalpädagogische Ziele eingeschworen werden. Kavalleristen in Form von Zinnsoldaten repräsentierten die militärische Laufbahn in den verschiedenen Regimentern wie bei den Ulanen, Dragonern und Husaren bis zum höchsten Rang des Generals.

Mit der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich die Spiel- und Freizeitlandschaft. Die industriell

hergestellten Brettspiele namens „Pferderennen“, zeigen nicht nur den Jockey als Berufsgruppe, sondern auch Pferde im Bereich des Freizeitvergnügens. Der professionelle Pferderennsport verbreitete sich von England aus auf dem europäischen Festland. Er bot unter anderem der feinen Gesellschaft in den Bade- und Kurorten ein sportliches und gesellschaftliches Erlebnis. Häufig war das Brettspiel „Pferderennen“ Teil von Spielesammlungen, wie sie auch heute noch im Handel erhältlich sind. Je nach Preisklasse und Entstehungszeit gibt es Zinn-, Holz- oder Kunststoffpferde als Spielfiguren.

Ritterfiguren hoch zu Ross regten die Fantasie der Kinder genauso an, wie die Figuren des „Wilden Westen“. Tradiert werden dabei bis in die Gegenwart Klischees und Vorurteile: bei den Rittern genauso, wie bei den Native Americans. Streitrösser und Mustangs gehören bis heute ebenso in die Spielzeugsets bekannter Marken, wie sich dort das Pferd am Bauernhof oder in einer Feenlandschaft finden lässt.

An Pferdespielwaren lassen sich der gesellschaftliche und technische Wandel sowie Veränderungen in Beruf und Arbeitswelt nachzeichnen. Deutlich wird dies auch anhand der Herstellung von Spielzeug. Kleinere Landwirtschaftsbetriebe sicherten ab dem 17. Jahrhundert ihren Lebensunterhalt mit dem Zuverdienst durch die Herstellung von Holzwaren: von Haushaltsgegenständen, landwirtschaftlichen Geräten oder Spielwaren. Häufig war die gesamte Familie arbeitsteilig mit der Fertigung hoher Stückzahlen beschäftigt. Verkauft wurden die Produkte zumeist über den Verlags- oder Hausierhandel. Bekannte Hausindustrienzentren gab es unter anderem im oberösterreichischen Viechtau, im Südtiroler Gröden und im sächsischen Erzgebirge. In der Viechtau waren wenige Familien vom 18. bis Anfang

des 20. Jahrhunderts auf Spielzeug spezialisiert, da dessen Verkauf nur ein geringes Auskommen bot. Hergestellt wurden jedoch verschiedenste Spielwaren wie Puppen, Lärmspielzeug und sogenannte „Rössln“ in unterschiedlichster Ausführung. In den Verlagskatalogen werden sie beispielsweise als „Hutschpferde“, „Pfeifenrössl“ oder „Reiterrössl“ geführt. Der Typus „Gemeines Sattelpferd“ findet sich heute in den Sammlungen des Volkskundemuseum Wien. Die Industrialisierung mit ihren größeren Produktionsmengen und somit günstigeren Verkaufspreisen, machte Anfang des 20. Jahrhunderts nicht nur die Hausindustrie obsolet, sondern zwang zudem städtische Kleinbetriebe zur Schließung. Das Museum verwahrt ein Schaukelpferd der Familie Bauer, die von 1893 bis 1989 – zuletzt in Wien Ottakring – eine eigene Werkstatt betrieb. Diese Manufaktur, die gegen Ende nur mehr eine kleine Menge an handgefertigtem Spielzeug aus Holz herstellte, konnte der Konkurrenz der industriell gefertigten Kunststoffpferde nicht standhalten.

Viele Berufe und Arbeitsbereiche rund ums Pferd haben sich verändert oder gibt es heutzutage nicht mehr. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konnte man an der Donau das Treideln mit Pferden, also das Ziehen eines Schiffszuges stromaufwärts erleben. Berittene Krabbenfischer, die ab dem 16. Jahrhundert in Küstengebieten wie der Nordsee aufgrund der starken Strömung Pferde einsetzten, die die Fischernetze hinter sich herzogen, haben heutzutage keine berufliche, sondern nur mehr touristische Bedeutung. Manche Berufe erfuhren eine Aufwertung, andere verloren an Wertschätzung. Etwa wenn der ehemals geachtete Rossknecht inzwischen oftmals prekär für einen Mindestlohn als Stallbursche in Einstellbetrieben arbeitet. Reitschulen

und Einstellbetriebe, in denen Privatleute ihre Pferde gegen eine Gebühr versorgen lassen, gehören wie die Berufe der Reitlehrer*in, Reitpädagog*in oder Trainer*in zu den Entwicklungen des 20. Jahrhunderts.

Neue Berufsbilder ergaben sich daraus, dass Pferde eine neue Aufgabe im medizinischen Bereich erhielten. Bei der sogenannten Hippotherapie handelt es sich um physiotherapeutisches Arbeiten mit dem Pferd. Menschen müssen sich den Bewegungen des Pferdes anpassen, wodurch Bewegungsabläufe, Gleichgewicht, Koordination und Körpergefühl geübt werden. Pferdegestützte Therapie wird zur Unterstützung bei psychischen oder physischen Erkrankungen oder Belastungen bei Erwachsenen und Kindern eingesetzt, wobei die non-verbale Kommunikationsfähigkeit des Pferdes zum Therapieerfolg beitragen. Die Bandbreite dieser Therapie mit Tieren umfasst unter anderem Palliativ-, Trauma- und Trauerbegleitung.

Die bisher konstatierten Veränderungen in Spiellandschaft, Arbeitsweisen und Berufen stehen mit der Industrialisierung und Motorisierung in Zusammenhang. Das „motorisierte Zeitalter“ führte auch in der Mensch-Pferd-Beziehung zu einem Wandel. Die Rolle des Pferdes wurde neu definiert. Pferde und Reiten verschoben sich von der Arbeitswelt zunehmend in den Bereich von Sport, Freizeit und Hobby.

Obwohl Reiten zwischenzeitlich an Bedeutung verlor, ist es heute trotz finanziellem, zeitlichem und körperlichem Aufwand als Freizeitbeschäftigung beliebt. Damals wie heute gilt: Ein Pferd muss man sich leisten können. Neben dem Kaufpreis, der je nach Rasse, Abstammung, körperlicher Veranlagung, Alter und Ausbildungsgrad variiert, fallen Kosten für den Unterhalt des Pferdes – Unterbringung, Futter,

Ausrüstung und gesundheitliche Versorgung – an. Für viele Menschen wird das Hobby erst durch Reitschulen, als Mitreiter*in oder mit einem Pflegepferd möglich.

Der Pferdesport ist vielfältig und entwickelt sich ständig weiter. Den ursprünglich mit dem Adel in Verbindung stehenden Sportarten wie der Jagd, Polo oder Pferderennen umgibt bis heute ein exklusiver Charakter. Viele Varianten des Reitens entwickelten sich aus der militärischen Verwendung heraus: Dressur, Springen, Vielseitigkeitsreiten (früher Military genannt) oder Voltigieren. Disziplinen wie Westernreiten oder Working Equitation leiten sich aus dem Alltag der Hirten her, wobei Sattelzeug und Übungen an die praktischen Bedürfnisse, differierend nach Region angepasst sind. Reitstilübergreifend dienen Ausritte in der Natur als Ausgleich von Mensch und Pferd. Aber nicht immer muss die Beschäftigung mit dem Pferd auf dessen Rücken passieren: die Bodenarbeit dient nicht nur der Vorbereitung aufs Reiten und der Gymnastizierung des Tieres, sondern stärkt auch die Kommunikation und kann als reine Freude an der gemeinsamen Arbeit stattfinden.

Der Reitsport war in den letzten Jahrzehnten und ist bis heute im Freizeitbereich und zunehmend auch im Spitzensport von Frauen geprägt, die 70 % der Mitglieder in Reit- und Fahrvereinen ausmachen. Der Grundstein für die Pferdebegeisterung wird häufig schon in der Kindheit gelegt.

Oftmals wird bereits in Kindergärten und Volksschule eine recht abstrakte, dennoch große Pferdeliebe – zwar nicht ausschließlich, aber doch häufig von Mädchen – gefühlt. Sie ist die Grundlage des Klischees des „pferdeverrückten Mädchens“. Spielzeugproduzent*innen vermarkten diese Leidenschaft in Pferde-, Pony- oder Einhornform, oft durch pink-lila Farbe oder

Glitzer überhöht. Die Produkte, die inzwischen in einer unüberblickbaren Auswahl erhältlich sind, werden stets durch neue Figuren und Objektgruppen erweitert. Nicht nur Spielzeug, sondern auch Gebrauchsgegenstände wie Mähnenkämme werden extraklein und rosafarben angeboten.

Pferdeliebe von Mädchen und Frauen ist auch Gegenstand mehrerer wissenschaftlicher Studien, die versuchen das Phänomen zu erschließen. Die Erklärungsversuche reichen vom prähistorisch hergeleiteten, genetisch bedingten Bedürfnis von Frauen, zu umsorgen (im Gegensatz zu den jagenden Männern) bis zum Bindungsbedürfnis von Mädchen. Letzteres erzählt und konstruiert das Pferd als Übergangsobjekt in der Pubertät zwischen „Puppe und erstem Partner“. Geschlechterrollen- und Geschlechterzuschreibungen werden hier offenbar, wobei sich in Geschichte wie Gegenwart eine Abwertung von weiblich konnotierten Betätigungen, Kompetenzen und Expertisen als Liebhaberei oder niedlichem Hobby feststellen lässt. Dabei weisen auf die Verletzungsgefahr beim Reiten bereits Kinderlieder hin: „Hoppe hoppe Reiter, wenn er fällt dann schreit er“. Obwohl durchaus ein Gefahrenpotenzial gegeben ist, ist es bei Mädchen ein gesellschaftlich akzeptiertes. Studien belegen jedenfalls, dass der Reitsport den Übergang von Teenager*innen zu Erwachsenen und das Ablösen von den Eltern, erleichtert. Sie offenbaren einen starken emanzipatorischen Faktor, der Ausdruck findet in der Rückkehr zum „Herrensitz“, der den Frauen lange aus sittlichen Gründen untersagt war.

In der Konsumlandschaft gab es im Laufe des 20. Jahrhunderts einen Wechsel der Zielgruppe, wobei unter anderem der Schwerpunkt der Pferdeliteratur von Helden hin zu Heldinnen verlagert wurde. Waren früher Freiheit, Selbständigkeit, Abenteuer,

aber auch Freundschaft und Verantwortung in Bezug auf Pferdegeschichten eher der Welt der Buben zugeschrieben (Karl May), entwickelten sich Erzählungen in den letzten Jahren hin zu starken weiblichen Charakteren („Bibi & Tina“). Im Zentrum stehen dabei Mädchen, die sich für ihre Wünsche, eine gute Sache und ihre Ziele einsetzen und somit eine positive Vorbildfunktion vermitteln. Es lassen sich auch hier Veränderungen und Verschiebungen konstatieren. Das überreiche Angebot, das die „Pferdeliebe“ bedient, wandelt sich ebenso, wie die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Pferdes selbst.

39

Spielzeugpferde

Holz

Pferd mit Sattel und ein Fohlen, jeweils aus einem Stück Kantholz geschnitten
Vrin, Kanton Graubünden,
Schweiz; um 1900
ÖMV/38.322, ÖMV/38.323

40

Spielzeugpferd

Holz, geschnitzt und polychromiert
Klobig geschnitzter Schimmel mit blauen Flecken, auf einem Brett mit Rollen montiert. Mähne, Zaum und Sattel aufgemalt, Schweif aus Rosshaar. Beschriftet: „Ordinäre Sattelpferde auf Räder [sic!]“
Hausindustrielles Erzeugnis
Viechtau, Oberösterreich,
Ende 19. Jahrhundert
C&V/122

41

Miniatur

Holz, geschnitzt und bemalt
Junge, der einen sogenannten Tigerschecken auf Rollen hinter sich herzieht
19. Jahrhundert
ÖMV/oNr/2.424
Es gibt Pferde mit ein- oder mehrfarbigen Fellen, deren Farbvarietäten fantasievolle Namen haben: Fuchsschecke, Apfelschimmel, Tigerschecke, Fliegenschimmel, Mausfalbe und noch viele weitere.

42

Schaukel- und Steckenpferd

Holz, bunt bemalt
Winterhilfswerk-Abzeichen, Schaukelpferd und Steckenpferd mit aufgemalten Mähnen und Zäumungen
Erzgebirge; zwischen 1933 und 1940
ÖMV/86.537
Das Winterhilfswerk sammelte in der Zeit des Nationalsozialismus Sach- und Geldspenden um Bedürftige zu unterstützen und an die Opferbereitschaft zu appellieren. Als Spendennachweis erhielten die Gebenden Abzeichen, unter anderem in Form von Plaketten oder Anstecknadeln.

43

Pferdefuhrwerk

Holz, bunt bemalt
Leiterwagen mit zwei minimalistisch ausgeführten weißen Pferden mit blauer Mähne auf einem Brettchen mit Rädern
Hausindustrielles Erzeugnis
Mähnen; 19. Jahrhundert
ÖMV/18.968

44

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan
Kutscher mit Peitsche lenkt einen von zwei Pferden gezogenen Heuwagen, der von zwei Feldarbeitern beladen wird. Beschriftet: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“
Mitte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.145

45

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan
Ein Bauer pflügt mit zwei angespannten Pferden, eine Bäuerin sät. Beschriftet: „Wir pflügen, säen, eggen, Und Gottes reicher Segen giebt Wachstum und Gedeihn!“
Mitte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.185

46

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan
Bauer pflügt Acker mit zwei vorgespannten Pferden. Beschriftet: „Gott segne unsern Fleiß.“
Mitte 19. Jahrhundert
ÖMV/64.146
Auf Bierkrugdeckeln war der Bauernstand ein beliebtes Motiv, wobei Fleiß und Gottes Wohlwollen als Grundlage für eine gute Ernte häufig thematisiert wurden.

47

Spielzeugpferd mit Wagen

Holz, geschnitzt
Pferd mit Scheibenrad zwischen den Hufen und schwarz-roter Geschirrung zieht zweirädrigen Karren, Gröden, Südtirol; 19. Jahrhundert
CαVb/90

48

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan

Mann lenkt eine einspännige

Kutsche mit braunem Pferd

19. Jahrhundert

ÖMV/64.420

49

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan

Mann mit sogenanntem Steirerwagerl, einer im bäuerlichen Bereich verwendeten Kutsche. Beschriftet: „Poldi! Geb´ Acht! Fahr´ holt, wist komt n G´ witta!“

19. Jahrhundert

ÖMV/64.709

50

Porzellanmedaillon für Bierkrugdeckel

Porzellan

Postillion auf dem Kutschbock einer geschlossenen Postkutsche mit Zweier-Pferdegespann

19. Jahrhundert

ÖMV/64.418

51

Zinnsoldaten

Zinn-Blei-Legierung, bemalt

Drei k.u.k. Kavalleristen, ein Husar auf einem Fuchs (braunes Pferd), ein Dragoner mit Trompete auf einem Schimmel (weißes Pferd) sowie ein Ulan mit Säbel auf einem Rappen (schwarzes Pferd)

19./Anfang 20. Jahrhundert

ÖMV/48.892, ÖMV/48.861, ÖMV/48.883

Ende des 18. Jahrhunderts stieg

der Beliebtheitsgrad der

Zinnsoldaten, wobei die ältesten

erhaltenen aus dem 13. Jahrhundert stammen.

52

Soldat zu Pferd

Holz geschnitzt und polychromiert

Reiter in Generalsuniform mit

Dreispiß auf Rappen

Um 1800

ÖMV 29.807

53

**Spielfiguren des Gesellschaftsspiels
Pferderennen**

Zinn-Blei-Legierung, bemalt

Jockeys auf Pferden

2. Hälfte 19. Jahrhundert

ÖMV/87.577

Die gezeigten Figuren sind Bestandteil des Gesellschaftsspiels „Pferderennen“, das gemeinsam mit einem Mensch-Ärgere-dich-nicht Spiel ein Set bildet und im Besitz eines Wiener Gastwirts im 3. Wiener Gemeindebezirk war.

54

Zinnfiguren

Zinn-Blei-Legierung, bemalt

Berittene Native Americans: einer mit Pfeil und Bogen, einer seitlich an einem Pferd hängend sowie einer mit Speer

Nürnberg; um 1875

ÖMV/49.275,

ÖMV/49.279,

ÖMV/49.282

55

Spielzeugpferd mit Ritter

Kunststoff

Ritter in Rüstung auf einem Rappen

mit Aufziehmechanismus
Anfang 21. Jahrhundert
ÖMV/88.443

56

Spielzeugpferd mit Reiter

Kunststoff

Reiter mit Korb in der Hand sitzt auf Pferd
dessen Kopf und Hinterhand beweglich sind
21. Jahrhundert

ÖMV/89.444

Das von der Firma LEGO als Souvenir für
Touristen gedachte Spielzeugpferd zeigt die
Arbeit des Krabbenfischens auf einem Braban-
ter-Pferd an der belgischen Nordseeküste.

57

Zierkamm für ein Kummel

Messingguss

Rossknecht hält ein gesatteltes
steigendes Pferd am Strick
19. Jahrhundert

ÖMV/33.957

58

Mähnenkamm

Kunststoff

Rosa Mähnenkamm aus einem
Kinderpferdeputzset

Ca. 2020

ÖMV/89.387

59

Spielzeugpferd „Filly Pony“

Kunststoff, geflockt

Rosa Pony mit weißer Mähne, Krone
und Umhang aus der Serie Filly
Witchy, Xenia Zauberlehrling

2013/2014

ÖMV/89.389

Die Filly Serien wurden von zwei dänischen
Brüdern 1997 entwickelt. Anfänglich han-
delte es sich um naturfarbenes Pferdespiel-
zeug. Ab ca. 2008 erfolgte der Wechsel zu
rosa- bzw. pastellfarbenen Ausführungen.
Mehrfach wurden bei Untersuchungen der
Figuren gesundheitsschädliche Inhaltsstof-
fe festgestellt.

60

Spielzeug Einhorn „My little Pony“

Kunststoff

Lila Einhorn mit lila- und rosafarbener Mähne,
Glitzer an einem der beweglichen Beine
2010er Jahre

ÖMV/89.388

„My Little Pony“ wurde Anfang der
1980er Jahre von einer amerikanischen
Illustratorin kreiert. Kennzeichnend für
die Spielzeugserien sind die individuellen
Symbole, sogenannte Schönheitsflecke, an
der hinteren Flanke der Ponys. Zeitschriften,
Zeichentrickserien und mehrere Kinofilme
zeigen die umfangreich erdachte Welt der
My little Ponys.

61

Andenkenglas

Großes Trinkglas mit Aufdruck, Reiter
springt über ein Hindernis, umrahmt
von einem Hufeisen. Beschriftet:

„Reitclub-Trofaiach-Roetz“

2. Hälfte 20. Jahrhundert

ÖMV/83.745

Wandhangung

Zunftschleuchte

Schmiedeeisen

17./18. Jahrhundert; MV/56.046

Video

- 1 Kutschen vor dem Schloss Belvedere, Kupferstich, um 1730; MV/oNr/6.551 (Foto: Christa Knott)
- 2 Birnreibe mit Pferdegopel (Anton Velim), Mischtechnik, 1. Hälfte 20. Jahrhundert; MV/67.153 (Foto: Christa Knott)
- 3 Grubenpferd im Bergwerk, Farblithografie, Ende 19. Jahrhundert; MV/88.079. Lastenpferd, Schwarzweifotografie, 1902; pos/758. Lastenpferd, Federzeichnung, Ende 19. Jh.; AMV/70
- 4 Wachsvotive, 19. Jahrhundert; MV/14.186, MV/18.709, MV/39.577 (Foto: Christa Knott)
- 5 Votivbild, datiert 1771; MV/36.803. Votivbild, datiert 1725; MV/66.598 (Fotos: Christa Knott)
- 6 Stallsegen, kolorierter Holzschnitt, Ende 19. Jahrhundert; MV/34.718. Hl. Dunstan, Kupferstich, 18. Jahrhundert; AMV/15.559 (Fotos: Christa Knott)
- 7 Leonhardiritt in Pettenbach mit Pferdesegnung, 7.11.2010 (Foto: Nora Witzmann)
- 8 „Kriegskamerad“ Pferd, Postkarte, 1916–1918; MV/89.445
- 9 Hausindustrielle Fertigung von Spielzeugpferden, Viechtau, 1936; pos/8.291
- 10 Schaukelpferd aus der Werkstatt von Ferdinand Bauer in Wien, 2. Hälfte 19. Jahrhundert; MV/88.422 (Foto: Christa Knott)

- 11 Jockeys auf ihren Pferden (Spielfiguren); MV/83.426 (Foto: Christa Knott)
 - 12 Pferdezeitschriften Ende 1990er Jahre; Mädchen und Pferdeliebe, Weihnachten 1993 (Foto: Christine Bezdek)
 - 13 Trab und Passage: Matthias Einzinger mit Neapolitano Barona, begleitet von Stallmeister Johannes Hamminger (Video: Patrick Widhofner-Schmidt)
 - 14 Tolt: Bettina Rumpler mit Oliver, Vielseitigkeit: Michi Kainz-Lendl mit Peggy, Working Equitation: Daniela Javorics mit Rudi (Fotos: Draumur Photography, Oliver Oswald, Peter Liebmann)
 - 15 Voltigieren, Voltigiergruppe Reitverein Weigelsdorf (Fotos: Andrea Fuchshumer)
 - 16 Plakate „Heldinnen und Helden sind unsterblich“, Superman und Pipi Langstrumpf mit ihren Therapiepferden, Verein e.motion, Lichtblickhof, 2019 (Foto: Arndt tting)
-

**Ritt durch die Passage
Objekte rund ums Pferd
21.9. bis 12.12.2021**

Kuratierung

Susanne Bezdek, Nora Witzmann

Kulturvermittlung

Susanne Bezdek, Dagmar Czak

Objekthandling

Monika Maislinger, Barbara Varga

Support

Elisabeth Egger, Martha Kuhn, Kathrin
Pallestrang, Magdalena Puchberger,
Raul Reinhardt, Petra Simon

Screen

Patrick Widhofner-Schmidt

Öffentlichkeitsarbeit

Gesine Stern, Julia Schulte-Werning

Druckgrafik

Matthias Klos

Cover:

Votivpferd, ÖMV/46.871

Foto: Christa Knott (c) Volks-
kundemuseum Wien

Dank an Aimée Kroneder, Matthias
Einzinger und Oberstallmeister
Johannes Hamming

Die Präsentation ist in der
öffentlich zugänglichen Passage
des Volkskundemuseums
kostenlos zu besichtigen.



Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15–19, 1080 Wien
Tel.: +43 (0) 1 406 89 05
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten

Museum: Di–So, 10.00–17.00 Uhr

Do, 10.00–20.00 Uhr

SchönDing Shop: Di–So, 10.00–17.00 Uhr

Do, 10.00–20.00 Uhr

Bibliothek: nach Vereinbarung

Hildebrandt Café:

Ab 1. Juli Sommeröffnungszeiten

Di & So, 10.00–18.00 Uhr,

Mi–Sa, 10.00–23.00 Uhr

Mostothek: Di, ab 17.00 Uhr

Anfahrt

Bus 13A (Laudongasse)

Straßenbahn 5 und 33 (Laudongasse),

43 und 44 (Lange Gasse) U2 (Rathaus)

Behindertenparkplatz vorhanden,
das Museum ist barrierefrei

Gefördert durch



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Hauptsponsor



Kooperationspartner



Ö1 CLUB



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur
